

Schwäbische Zeitung

Erscheint am Mittwoch und Samstag. — Monatsbezugspreis RM. 1.70 samt Beförderungsgebühr und Trägergeld, durch die Post: RM. 1.60 zuzüglich RM. 0.24 Post-Zustellgebühr. — Anzeigenpreise für den lokalen und allgemeinen Teil nach Preistarif vom 1. März 1946 — Adresse: Schwäbische Zeitung, Leutkirch, Poststr. 22, Tel. 212. — Geschäftsstelle-Rottweil, Waldstr. 4, Tel. 322. — Verlagspostamt Friedrichshafen a. B. Rottweil/Schweningen Schramberg/Oberndorf 3 Calw/Freudenstadt/Horb

Mittwoch, den 17. Dezember 1947

ORGAN DER CHRISTLICH-DEMOKRATISCHEN UNION

Nr. 100 / Jahrgang 3 / Preis 20 Pfg.

Nach einem Rückfall in die Polemik

Die Londoner Konferenz hat eine neue schwere Belastungsprobe zu bestehen

London. — Nach einigen Arbeitssitzungen der Außenministerkonferenz ist es am Freitag zu so scharfen Auseinandersetzungen gekommen, daß es die Staatsmänner vorgezogen haben, zum erstmalig seit ihrem Zusammen-treten die Samstag-Sitzung ausfallen zu lassen und sich bis zum Montagmorgen zu vertagen. Man sprach schon wieder vom Abbruch der Verhandlungen, da beruhigte eine versöhnliche Geste Molotows die erregten Gemüter; der sowjetische Außenminister nahm die Einladung seines Kollegen Marshall an, um in der Botschaft der Vereinigten Staaten zu frühstücken. Bei dem Bankett der „Pilgrim's Society“, bei dem Marshall und Bevin Ansprachen hielten und Bidault wenigstens anwesend war, hatte Molotow gefeilt.

Der Konflikt hatte sich vorbereitet, seit Molotow die sowjetischen Reparationsforderungen mit zehn Milliarden Dollar nach dem Weltpreinsniveau von 1938 angegeben hatte, was heute ungefähr 17,5 Milliarden Dollar entspräche. Marshall antwortete mit dem Vorschlag, die Entnahmen aus Deutschland mit Jahreschluß einzustellen, denn „sonst pumpen wir auf der einen Seite Geld nach Deutschland hinein und auf der anderen läuft es in großen Summen wieder heraus“. Die Replik blieb zunächst aus und die Donnerstagssitzung brachte sogar einen beträchtlichen Fortschritt, indem Bidault der Fest-

setzung der deutschen Stahlproduktion auf 11,5 Millionen Tonnen jährlich zustimmte. Am Freitag richtete dann Molotow scharfe Angriffe gegen alle drei Westmächte, wobei er Frankreich ausdrücklich mit einschloß, das er beschuldigte, einer Fusion seiner Zone mit der Bizone zugestimmt zu haben. Die drei Mächte machten gemeinsame Front gegen die Sowjetunion, um Entnahmen aus der laufenden Produktion zu verhindern. Großbritannien und die Vereinigten Staaten zögen durch den Verkauf von Kohle und Bauholz Gewinne aus ihrer Zone und das deutsche Volk solle durch Kredite, die es ungefragt hinnehmen müsse, versklavt werden. Marshall antwortete, wenn man Molotow angehört habe, könne man schwerlich noch Achtung vor der Sowjetunion haben, und Bevin meinte, Molotow könnte seinen Kollegen für die Höflichkeit danken, daß sie ihn zu Ende angehört hätten. Er habe Argumente erwartet und Beschimpfungen vernommen. Bidault sagte nur, daß die Behauptungen wegen eines Zonenzusammenschlusses nicht stimmten. Am Samstagabend übergab dann die amerikanische Delegation dem Sekretariat der Konferenz ein Dokument, in dem die Beschuldigungen Molotows zurückgewiesen wurden. Molotow ließ ein Memorandum über die Kriegsschäden in der Sowjetunion vorlegen.

In seiner Rede hatte der sowjetische Außenminister im einzelnen die Schäden, die

der Sowjetunion durch Hitler entstanden seien, auf 128 Milliarden Dollar geschätzt. Die Vereinigten Staaten hätten sich hingegen im Kriege bereichert. Die zwanzig Länder, die nach den Potsdamer Beschlüssen Reparationen erhalten sollten, hätten bis zum 1. November aus der Westzone nur Lieferungen von 33 Millionen Dollar bekommen. Als man sie zum Kriegführen brauchte, habe man ihnen alle erdenklichen Versprechungen gemacht, heute, wo man sie nicht mehr brauche, kümmere man sich nicht mehr darum. Man unterbinde die Lieferung und Ausrüstungen und wolle auch die Reparationen aus der laufenden Produktion unterbinden. In der Bizone habe die deutsche Industrie den Stand von 35 Prozent der Produktion von 1938 erreicht, in der Ostzone den von 53 Prozent. Weit entfernt, das Wiederaufleben der Industrie zu beeinträchtigen, schienen daher die Reparationen aus der laufenden Produktion es zu fördern. Molotow sprach davon, die industrielle Produktion der Ostzone auf 70 und mehr Prozent des Vorkriegsstandes zu fördern, so daß den Deutschen nach Abzug von zehn Prozent für Reparationen 60 Prozent blieben. Die Gewinne amerikanischer Geschäftsleute bezeichnete er als versteckte Reparationen. Das Ergebnis der Politik der Westmächte sei eine wachsende Verschuldung Deutschlands, das in die Abhängigkeit von anderen Ländern gebracht werden solle. Man wolle ihm Geld leihen, um es zu einer Bastion der Reaktionäre zu machen. Die Vereinigten Staaten hemmten die deutsche Industrie in ihrer Entwicklung und zwängen sie, amerikanische Erzeugnisse zu übernehmen.

General Koenig hat London wieder verlassen, um nach Baden-Baden zurückzukehren.

Das Tagesereignis

△ Auf den Sitzungen der Vereinten Nationen und ihrer Organe und neuerdings auf der Londoner Konferenz der Außenminister hat man beobachten können, wie sich der diplomatische Ton seit dem Beginn des ersten Weltkrieges gewandelt hat. Wendungen, wie sie am letzten Freitag im Lancaster House gebraucht worden sind, und das nicht nur von Molotow, sondern auch von Marshall und Bevin — einzig Bidault hält sich an die Tradition gallischer Höflichkeit, was ihn nicht hindert, zuweilen von eisiger Schärfe zu sein — Worte wie das, daß man schwerlich noch Achtung vor einer Großmacht haben könne, wären vor 1914 das Signal gewesen, Gewehre und Geschütze losgehen zu lassen. Sie hatten aber nur die Folge, daß die Außenminister beschlossen, ein arbeitsloses Wochenende einzulegen, um die erregten Gemüter sich beruhigen zu lassen. Die Konferenz geht weiter, wenn auch Erik Reger in seinem Bericht für den „Tagesspiegel“ schreibt, innerlich sei ihr Ende bereits da, übrigens, wie er hinzufügt, keineswegs „wegen der dramatischen Debatte und den ungewohnt scharfen Worten“, sondern weil sie endlich zu den grob empfindlichen Stellen vorgedrungen sei, die sie vorher nur abgetastet habe. Das aber ist An-sichts- und auch Temperamentsache. Andere werden von einem reinigenden Gewitter sprechen (die Russen scheinen es so aufzufassen) oder, wie ein „Südena“-Bericht es tut, die Möglichkeit des Biegens neben der des Brechens zulassen. Die Konferenz kann also wirklich noch vor Weihnachten zu Ende gehen, sie kann vertagt werden oder schlechthin ergebnislos bleiben. Es können aber auch zu den bereits erzielten nicht unerheblichen Einigungen, wie etwa der über die Stahlquote, noch weitere kommen. Eines steht fest: an Empfindlichkeiten wird die Lösung der deutschen Frage nicht scheitern, höchstens an harten Tatsachen. Und die würden auch nicht aus der Welt geschafft, wenn in London leise getreten und in der vorsichtigen Sprache der alten Diplomatie verhandelt würde.

Brunnenvergiftungen um Ellwangen

Baden-Baden. — Südena verbreitet in einer Innsbrucker Meldung Äußerungen aus gut informierten französischen Kreisen der Kontrollkommission, nach denen die Gerüchte über einen Anschluß österreichischer Gebiete, besonders Tirols, an Bayern jeder Grundlage entbehren. Die französische Politik verfolge nach wie vor das gleiche Ziel, ein freies, unabhängiges Österreich zu schaffen. Die Gerüchte waren von der schweizerischen Presse aufgegriffen und von der Züricher „Tat“ mit den Besprechungen im Kloster Schönenberg bei Ellwangen im Zusammenhang gebracht worden. Das schweizerische Blatt behauptete, ein etwaiger Anschluß der amerikanischen und der französischen Zone Österreichs an eine süddeutsche Staaten-föderation würde von österreichischer Seite begrüßt. Teilnehmer an der Besprechung hätten dem Berichterstatter der „Tat“ bestätigt, daß das beherrschende Konferenzthema das Projekt eines kulturell einheitlichen katholischen Bundesstaates gewesen wäre. Der Berliner Korrespondent der „Prawda“ wollte sogar wissen, daß Kardinal Faulhaber

der Konferenz beigewohnt habe und daß an der Bildung eines derartigen Staates der New Yorker Kardinal Spellmann und der Vatikan selbst interessiert seien. Der badi-sche Staatspräsident Wohleb stellte im Landtag in Abrede, an angeblichen Besprechungen über einen süddeutschen Staatenbund teilgenommen zu haben. Auch der stellvertreter Landeshauptmann von Tirol, Dr. Amper, sprach sich gegen den Anschluß österreichischer Gebiete aus.

Der hessische Landesvorsitzende der CDU und stellvertretende Ministerpräsident Dr. Werner Hilpert nannte die Meldungen über eine süddeutsche Föderation „Versuche einer Brunnenvergiftung“. Gegenstand der Gespräche sei die künftige deutsche Verfassung gewesen. Der Pressedienst der CDU bringt in Erinnerung, daß die CDU/CSU ohne auf ein bestimmtes Religionsbekenntnis festgelegt zu sein, die föderalistische Aufgliederung Deutschlands für notwendig halte. Wie einer Zerreißen in Ost und West widersetze sich die CDU kompromißlos auch jeder Tendenz einer Aufspaltung zwischen Nord und Süd.

Italien schützt die Republik

R. v. F. Rom. — Das am 22. November nach heftigen Aussprachen in der Verfassunggebenden Nationalversammlung angenommene Republik-Schutzgesetz stellt unter Strafe „die Wiederherstellung der aufgelösten faschistischen Partei unter irgendeiner Form als Partei oder Bewegung, die durch eine militärische oder militärähnliche Organisation oder durch die Verherrlichung und den Gebrauch von gewaltsamen Kampfmitteln die eigene Zweckbestimmung der aufgelösten faschistischen Partei fortsetzen würde“. Das angeordnete Strafmaß erstreckt sich von 2 bis 20 Jahren Gefängnis. Daneben kann auf Vermögensentziehung erkannt werden. Etwas gelinder ist das Strafmaß für Personen, die eine monarchistische Bewegung ins Leben rufen oder eine Partei zur Restaurierung der Monarchie mit Mitteln der Gewalt gründen würden oder ihre Gründung erleichtern würden. Die Mehrheit der Konstituante hat sich vorgesehen, mit nicht zu schwerem Geschütz die langsam abflauende Anhänglichkeit von Millionen Menschen an die Dynastie zu beschließen. Der Stern der Savoyer ist untergegangen. Wachsamer sind die Regierung und nahezu alle Parteien gegenüber einem Neufaschismus, der als Gegenpol gegen einen vordringenden Sozialkommunismus Morgenluft wittert. Solchen rechtsradikalen Konjunkturpolitikern rief der christlich-demokratische Innenminister Selba in der Konstituante jüngst die Warnung zu: „Die Amnestie und die Politik der Versöhnung waren durch eine soziale Notwendigkeit geboten. Dennoch haben viele Männer des Faschismus den Wert der Aussöhnungspolitik schlecht begriffen.“

drückung nationalistischer Bewegungen vorschreibt. Begünstigt fügte er hinzu, daß sich gegenwärtig nur 21 Personen an den Verbannungsorten befänden. Bekanntlich waren die Liparischen Inseln unter dem faschistischen Regime politisches Exil. Die Tochter Mussolinis, Gräfin Ciano, hat nach dem Umschwung wegen ihrer früheren stark politisierenden Wirksamkeit eine Zeitlang auch mit den Liparischen Inseln Bekanntheit gemacht. Inzwischen konnte sie längst, wie die übrigen Mitglieder der Familie Mussolini, ungestört ins Privatleben zurückkehren.

Im Lichte der organischen Festigung der Demokratie in Italien sind die von den Kommunisten gegen den Faschismus ausgestoßenen Alarmrufe nur als eine Spiegel-fechterei anzusehen. Der Theaterdonner soll den Vormarsch der kommunistischen Massen zur Machtergreifung übertönen. Während der Zentralausschuß der Kommunistischen Partei die angeblich „unselige antidemokratische und unrationale Handlungsweise der Regierung De Gasperi“ bloßstellen wollte, wendet sich die rechtssozialistische „L'Umanità“ in einem beschwörenden Leitartikel an die Kommunisten, um sie vor weiteren Fehlern zu bewahren. Schon einmal habe der Kommunismus mit seinen Übertreibungen im Volke Furcht hervorgerufen, und die Folge davon sei der Untergang aller demokratischen Freiheiten, die faschistische Diktatur und der Zusammenbruch gewesen.

Die Ehre eines Königs

Brüssel. — König Leopold hat nach einem Monat auf das Memorandum geantwortet, das Ministerpräsident Spaak in der Frage der Thronfolge an ihn gerichtet hat. Nach der Zeitung „Le Soir“ ist die Antwort ziemlich unbestimmt und enthält keine klare Entscheidung über die Rückkehr des Kronprinzen Baudouin.

POLITISCHE UMSCHAU

Kein Einreisevisum

Berlin. — Großbritannien hat der Delegation des Volkskongresses die Einreisevisa verweigert, weil der Außenminister bisher in der Frage einer deutschen Vertretung noch nicht entschieden hat. Der ständige Ausschuß des Volkskongresses wählte zu Vorsitzenden Wilhelm Pieck, Dr. Wilhelm Kütz und Otto Nuschke.

Gestrichene Amtsposten

-1. Stuttgart. — In der letzten Woche begann der württembergisch-badische Landtag mit der Beratung des Staatshaushaltes 1947. Abgeordneter Harter (CDU) sagte als Berichterstatter des Finanzausschusses, daß bei der Stellenbesetzung sehr strenge Maßstäbe angelegt und in fast allen Ministerien viele Amtsposten gestrichen worden seien. Es habe keinen Wert, Positionen zu schaffen, die nach einer Währungsreform doch geändert werden müßten. Ein besonderer Unterausschuß werde die Ausgaben der einzelnen Ministerien für Kraftfahrzeuge überprüfen. Bei der Einzelberatung des Etats des Innenministeriums kritisierte Abgeordneter Andre (CDU) lebhaft die Polizei. Abgeordneter Heuß (DVP) kündigte an, daß seine Fraktion einen Untersuchungsausschuß fordern werde, der sich mit den gegen den Direktor der Landespolizei, Dr. Kienle, erhobenen Anschuldigungen befassen solle. Innenminister Ulrich erwiderte, die Untersuchungsverfahren seien eingeleitet und würden ohne Rücksicht auf die Person durchgeführt.

Rücktritt Baumgartners

München. — Der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Josef Baumgartner hat Dr. Ehard mitgeteilt, daß die Ernährungsverhältnisse in Bayern, wie sie sich insbesondere durch das bizonale Amt für Ernährung und Landwirtschaft ergeben hätten, ihn veranlaßten, zurückzutreten. In einer Erklärung an die Presse beschuldigt Baumgartner das Frankfurter Amt, es arbeite mit unrichtigen Zahlen. Den Getreideabzug für Bayern, der auf Grund nicht vorhandener Kartoffelmeinen verfügt werde, nannte Baumgartner einen Betrug an den Verbrauchern.

Vorhergesagte Wirtschaftsbelebung

Fulda. — Vor den Bürgermeistern des Landkreises Fulda kündigte der Direktor der hessischen Militärregierung, Dr. Newman, für die Zeit nach der Londoner Konferenz eine Wirtschaftsbelebung an, wie es sie seit Kriegsende nicht mehr gegeben habe. Ministerpräsident Stock teilte mit, daß im kommenden Jahr mit einer fast einhundertprozentigen Belebung mit Kundstündern zu rechnen sei.

Ein Mißverhältnis

Washington. — Im Haushaltsausschuß des Senats verlangte der Republikaner Josef H. Ball, daß die leitenden Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterschaft und der

Gewerkschaften in der amerikanischen Zone eidesstattliche Erklärungen gegen den Kommunismus abgeben sollten. Nach einem Bericht der amerikanischen Armee haben die Kommunisten in den deutschen Gewerkschaften über 25 Prozent der führenden Stellen inne, während nur zehn bis fünfzehn Prozent der Arbeiter Kommunisten sind.

Vertrauen für Schuman

Paris. — Die Nationalversammlung hat mit 411 gegen 183 Stimmen die Ablehnung der sowjetischen Note vom 9. Dezember gebilligt und der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Die sowjetische Botschaft veröffentlichte, ohne das Außenministerium vorher informiert zu haben, eine Protestnote wegen der Verhaftung sowjetischer Angehöriger der Repatriierungsmission. In der Antwortnote wird festgestellt, daß es sich um keine Verhaftung, sondern um eine Ausweisung handle, bei der alle Gepflogenheiten der internationalen Beziehungen streng beachtet worden seien. Nach der Auflösung der Repatriierungsmission hätten die Mitglieder der sowjetischen Abordnung Frankreich bereits am 9. Dezember verlassen sollen.

Soforthilfe wurde gebilligt

Washington. — Das Repräsentantenhaus hat die Soforthilfe an Frankreich, Italien, Oesterreich und China in Höhe von 590 Millionen Dollar genehmigt. Das Programm soll am 31. März ablaufen. Nur zehn Prozent der Hilfslieferungen seien außerhalb der Vereinigten Staaten zu kaufen. Präsident Truman will die endgültige Fassung des Marshall-Plans noch in dieser Woche dem Kongreß zuleiten. Der Kongreß soll bis zum 31. März Zeit haben, ihn zu erörtern. Leitende Persönlichkeiten des Kongresses wurden zu einer Besprechung ins Weiße Haus gebeten.

Vorstoß gegen die Steuern

1. Stuttgart. — Am Dienstag nahm General Hays, der Stellvertreter General Lays, an der 27. Sitzung des Länderrats teil. Er hielt keine Ansprache wie sonst, da keine besonderen Fragen vorlagen. Abgeordneter Ersing (CDU) sagte, daß die staats- und sozialrechtlichen Ansprüche der deutschen Arbeiter in Frankreich geregelt werden müßten und bat den General, deutsche Stellen bei der Lösung dieser Fragen mitarbeiten zu lassen. Außerdem seien die Verschleppten der amerikanischen Zone in das Anwerbungsprogramm aufzunehmen. In der britischen Zone sei das bereits der Fall. Der General antwortete, der Staatsvertrag sei grundsätzlich abgeschlossen, die Ausführungsbestimmungen würden aber gerade bearbeitet, wo deutsche Stellen hinzugezogen werden sollten. Landtagspräsident Keil bat den General, unter Mitwirkung deutscher Sachverständiger die Steuergesetzgebung neu zu ordnen, da sie jetzt untragbar geworden sei.

ber an einer
Rolle eines
Neid, Un-
Dummheit
ein, wenn
jemand jeman-
tauben, ihre
zu müssen
persönlichkeit-
erwundbare
ab, die Ver-
sind, alles
für die In-
ames Auge
igen bestrit-
er verwertet
mzustöbern
kämpft wer-
jedem muß
erden. Wu-
uben aber,
tige Notzeit
schwerer zu
moralischen
wie die Un-
Spielarten
trauen fass-
wir uns und
nach Name
wahrung wol-
nicht nach
m, was sie
t und gegen
nsere Zeit

chädigte
a wir allzu-
d benehmen
chtsvoll. An
dies häufig
den Fahr-
schädigter.
schweren ge-
feststellen,
ort, wenn er
hwerbeschä-
gehen. Aber
den laut. Die
die täglichen
wieder ihre
ch gerne ist
tten sie ihre
isenbahn hat
geführt und
gerade diese
Zugschaffne-
e Schwerbe-
sollten also
ein frei las-
gsbeschädig-
af der Eisen-
lichen Leben
enhang mag
Abeile für
liche gekenn-
nd zum Teil
ht übersehen
altung“ zwi-
den, hervor-
können da-

berprüfung
a der Nähe
reifen galt,
Außer den
dinalpolizei
Kisten ver-
er an Wä-
extilien und
besitzer und
zitäten des
onnten, ha-
te, seit 1945
gnisse ihres
leisch, ver-
anzulegen,
öheres Tex-
Überprü-
— daß aus
exponierten
r abliefern
erfolgten.
gemeldet wa-
fälle eines
vergefunden
chergestellt.
raucherhaus-

Roll Staelele

nd Seni-Bäde-
bernehrung
in allen guten
Progerien. Re-
mi-Bad, Urfau,
ic
ntl. Einted-Mi-
n schmenbarm
scheiden. Säge-
art 25.— portu-
60 Bfg. mehr.
5. Roffsch 55.
ra 67 481
ic
ider-Stempel-
ante Fort. a
berger, Calm. ic
itpapierergabe.
klapparten mit
h. Motoren ic
Weihnachts- und
g. verlich. Mo-
Preis genehmigt
Stallendorf (Bo-
ic
randen durch un-
die Broipett 28-
von 50 Bfennig
Samuel, Führer-
schiedlichstribhaus
galle 20/24. ic
ic
entstellhaben
n ihre bewährten
ngsmittel nach mit
ten. Denen die
eten. Daran ihrem
Badungen würd-
ic
Mährungsstatist
ich ab 1872 (mit
enen. Zu bestehen
mit 625 Bfennig
bemer. 206) Baf-
ic
i: (Huss. Bfennig
ppus, Rottweil

Das Schulprogramm des Kontrollrats

+ Die Schulreform wird in den deutschen Landtagen immer wieder lebhaft debattiert. So verschieden sind die Auffassungen über die Schulreform. Nun hat mit zehn Ratschlägen unter der Überschrift „Die Demokratisierung der Erziehung in Deutschland“ der alliierte Kontrollrat eine gemeinsame Basis geschaffen. Jedem Deutschen müßten die gleichen Bildungsmöglichkeiten offenstehen, heißt es weiter. An Anstalten, die aus öffentlichen Mitteln unterhalten und in der Hauptsache von schulpflichtigen Schülern besucht werden, sollten möglichst der Schulbesuch, die Schulbücher und die notwendigen Lernmittel kostenlos sein. An allen übrigen Unterrichtsanstalten, einschließlich der Universitäten, sollten für Bedürftige nicht nur der Unterricht, sondern auch die Bücher und Lernmittel frei sein, darüber hinaus sollten die Schüler möglichst Unterhaltszuschüsse erhalten. Der Kontrollrat befähigt sich auch mit der Dauer der Schulpflicht und präzisiert seinen Standpunkt zu dem Verhältnis der einzelnen Schularten zueinander. Dann heißt es: „Alle Schulen müssen das staatsbürgerliche Denken pflegen und zu demokratischer Lebenshaltung erziehen, und zwar sowohl durch die Aufstellung der Lehrpläne, die Auswahl der Lehrkräfte, der Schulbücher und des Unterrichtsmaterials, als auch bei der Organisation der Schule selber.“ Die Lehrpläne sollen darauf angelegt sein, Achtung und Verständnis für andere Nationen zu erwecken. Um das zu erreichen, scheint dem Kontrollrat die Pflege des Studiums der lebenden Fremdsprachen besonders wichtig, doch sei keine bestimmte Fremdsprache zu bevorzugen. Die Grundsätze erstrecken sich auf die Wichtigkeit der Schule und der Berufsberatung für die Studenten, auf die Gesundheitsfürsorge, die alle Schüler und Studenten erfassen soll, auf die Gesundheitspflege, der auch im Unterricht ein möglichst weiter Raum gegeben werden wird, und auf die Ausbildung der Lehrer, für die der Besuch einer Universität oder einer pädagogischen Anstalt gleichen Niveaus vorgeschlagen wird. Schließlich heißt es, daß Maßnahmen getroffen werden sollten, um die Bevölkerung zu veranlassen, an der Organisation und an der Verwaltung des Schulwesens aktiv teilzunehmen.

Damit ist der Arbeit der Länderschulverwaltungen eine gemeinsame Basis gegeben, aber es wird sich noch zeigen müssen, welchen Bau man auf ihr errichtet. Manche Vorschläge, besonders aus der Ostzone, haben das Problem noch schwieriger gemacht, als es an und für sich ist. Wenn wir etwa aus

Berlin erfahren, daß das vom Berliner Stadtparlament verabschiedete Gesetz der Schulreform, das praktisch die Einheitsschule und das Ende des humanistischen Gymnasiums brächte, durch die alliierten Kommandanten kaum bestätigt werden wird, so ist das nichts als ein Beweis für das Mißtrauen, mit dem man allzu unwählenden Reformen gegenübersteht. Eine Reform, darüber scheinen sich die Regierungen einig, ist notwendig. Sie sollte aber möglichst das in Deutschland bewährte Schulsystem mit modernen Auffassungen in Einklang bringen. Dafür gibt es Möglichkeiten in den zehn Punkten des Kontrollrats.

Seltam berührt, daß die Parlamente der Länder scheinbar ohne Zusammenhang un-

tereinander debattieren. Das beweist nicht nur der weite Bogen verschiedenartiger Auffassungen, das beweist auch, daß sich inzwischen das Land Württemberg-Baden für eine Grundschule entschieden hat. Nordwürttemberg ist für uns nicht aus der Welt. Auch in unserem Land gewinnt die Schulreform im Entwurf immer festere Umrisse und es ist wohl kein Zweifel, daß das Kultusministerium in Tübingen dabei nicht an den Erfahrungen vorbeigehen wird, die in andern Ländern mit Schalexperimenten gemacht worden sind. Besteht doch auch durchaus die Möglichkeit, daß sich der Landtag von Württemberg-Hohenzollern nicht mit den Stuttgarter Auffassungen identifiziert. Ob im Norden oder Süden, man wird in der alten deutschen Schulform das Bewährte erhalten, die fortschrittlichen Pläne prüfen und sie auch verwirklichen müssen, soweit es ratsam sein sollte.

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

General Schmittlein Ehrendoktor
Bei der Amtübernahme des neuen Rektors der Mainzer Universität, Professor Augustin Reatz, wurde mitgeteilt, daß dem Directeur der Education et Culture, Raymond Schmittlein, das Ehrendoktorat der philosophischen Fakultät verliehen worden ist. General Schmittlein ist ein bekannter Germanist.

Das Saarburger Memorandum
Die CDU, die demokratische Partei, die SPD und die kommunistische Partei des Bezirks Trier veröffentlichten zu der Meldung von einem Memorandum der Bevölkerung des Kreises Saarburg an die französische Militärregierung des Saarlandes und an die Außenministerkonferenz eine Erklärung. Sie hätten von der Bevölkerung des Kreises nichts Näheres erfahren können und beriefen sich auf den eindeutigen Erlaß des Generals König und die dadurch gegebene staatsrechtliche Situation.

Kein „Monsieur Oul Oul“
Am 19. Dezember beginnt vor dem Landgericht Koblenz ein Beleidigungsprozeß des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Altmeyer, gegen die beiden Richard von Weizsäcker und Richard von Weizsäcker. In einer Polemik über die Kartoffelversorgung hatte das Blatt geschrieben, daß ihm die deutsch-französische Verständigung ein echteres Herzensanliegen sei, als manchem, der sich in heuchlerischen Vereinigungen vor der Besatzungsmacht das Rückgrat verbiege. „Wir wissen, wie sehr gerade der Franzose eine derartige Gymnastik verachtet. In der Redaktion der „Rhein-Zeitung“ gibt es keinen Monsieur Oul Oul“.

Oskar von Hindenburg antwortet
Der Rechtsbeistand Oskar von Hindenburgs, Dr. von Langsdorff, hat mitgeteilt, daß nach dem Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg nur das Testament und nicht der lediglich für Hitler bestimmte Brief veröffentlicht werden sollte, in dem der Reichspräsident Hitler bat, zu einem geeigneten späteren Zeitpunkt, den er selbst noch nicht als gekündigt angesehen habe, die Wiederherstellung der Monarchie in Betracht zu ziehen. Hindenburg habe sich bis in seine letzte Lebenszeit voller geistiger Klarheit erfreut. Oskar von Hindenburg habe in der einzigen Ansprache mit Hitler, die er gesucht habe, den Wunsch ausgesprochen, die Befreiung Neudecks von allen Steuern sollte nach dem Tode seines Vaters wegfallen, doch habe Hitler auf der Steuerbefreiung beharrt.

Um die Paulus-Legende
Im „Neuen Deutschland“ bezeichnet der ehemalige Präsident des Nationalkomitees „Freies Deutschland“, Erich Weinst, das sogenannte Paulus-Komitee als eine Legende. Der Beitrag von Paulus sei die ehrliche Konsequenz einer, wenn auch späten, Einsicht gewesen.

Die deutschen Generale hätten im Nationalkomitee keine militärische Rolle gespielt. Dessen Mitglieder hätten verschiedenen politischen und weltanschaulichen Richtungen angehört, und das einzig Verbindende und Verpflichtende sei der Wille gewesen, Deutschland vor der Katastrophe zu retten.

Goebbels' Tagebuch
Das Tagebuch Dr. Goebbels' soll im Frühjahr gleichzeitig in New York und London veröffentlicht werden. Nach dem „Evening News“ ist es im Hof des ehemaligen Propagandaministeriums gefunden worden. Die Sowjettruppen hätten es mit anderen Papieren als wertlos angesehen und weggeworfen.

Gift im Feuerzeug
Der ehemalige Reichsjugendführer Artur Axmann sagte in Nürnberg aus, bereits viele Monate vor dem Zusammenbruch seien von SS-Arzten Giftkapseln an führende Nationalsozialisten ausgegeben worden. Er habe das Gift in einem Taschenuferfeuerzeug bekommen, mit dem er im März 1945 einmal Magda Goebbels Feuer für ihre Zigarette gegeben habe. Auf ihren Wunsch habe er für das Feuerzeug in Gegenwart ihres Mannes geschenkt. Mit diesem Gift hätte die Familie Goebbels dann Nürnberg ausgereist. Noch am Spätnachmittag des 30. April habe er die Goebbels'schen Kinder im Führerbunker spielen sehen.

Hitlers Bunker gesprengt
Der Führerbunker in der Reichskanzlei wurde von einem sowjetischen Kommando mit 80 Zentner Explosivstoff gesprengt. Der Beobachtungsturm und die Eingangsstollen stürzten ein, die Decke des Bunkers hat sich gesenkt.

Augenzeuge von Bormanns Tod
Einem Anwalt des Spruchgerichts Bielefeld sagte der ehemalige SS-Oberscharführer Otto Behrens, er habe gesehen, wie Martin Bormann auf einem Tigerpanzer getötet worden sei, als dieser zwei Volltreffer erhielt.

Eine neue Jugendkonferenz
Die Zeitschrift „Echo der Woche“ plant für den 12. bis 19. Juni 1948 die zweite internationale Jugendkonferenz in München.

Nach acht Jahren
Der Leiter des pathologischen Laboratoriums der Bayer-Werke in Wuppertal, Professor Gerhard Dornag, hat jetzt den Nobel-Preis für Medizin und Physiologie in Empfang genommen, der ihm 1939 für die Entdeckung der Heilwirkung von Sulfonamiden verliehen worden war.

Darmstadts Luftkriegsopfer
In Darmstadt wurden durch Luftangriffe 974 Personen getötet oder werden seither vermißt, das sind 8,5 Prozent der Gesamtbevölkerung.

6000 Caré-Pakete für Berlin
Als Weihnachtsgabe des amerikanischen Volkes werden

an die Bevölkerung Berlins 6000 Caré-Pakete verteilt. 4250 Lebensmittelpakete sind für Doppelamputierte, Hirnverletzte, Kinder und Altersheime bestimmt.

Weihnachten im Familienkreise
Die 100 000 deutschen Kriegsgefangenen in England können zu Weihnachten, wenn sie von einheimischen Familien eingeladen werden, zwei Tage und zwei Nächte außerhalb des Lagers verbringen. Außerdem wird die Rückführung der Gefangenen beschleunigt.

Männer in sowjetischer Uniform
Der Beamte des österreichischen Transportministeriums, Paul Katscher, wurde wenige Stunden vor seiner Abreise nach Genf, wo er auf dem internationalen Transportkongress über den Verbleib des Autoparks der Bundesbahnen berichten sollte, von drei Männern in sowjetischer Uniform entführt. Katscher hatte auf Konferenzen in Prag und Budapest die Rückgabe der abtransportierten Lastwagen verlangt.

Verhaftungen in Warschau
In Warschau wurden die Gräfin Abakanowicz, die bei der belgischen Gesandtschaft angestellt ist, und ihre Kusine, die Gräfin Czankowska, die Dolmetscherin der schwedischen Gesandtschaft, verhaftet. Der Grund ist unbekannt. Der Sekretär der amerikanischen Botschaft, William Blake, der Mikolajczyk zur Flucht verholten haben soll, hat sich einen langen Urlaub nach Frankreich beigegeben.

Inopportune Heiratspläne
Ministerpräsident Gzega soll dem Hofmarschall Negel gesagt haben, die Regierung halte die Heirat König Michaels mit der Prinzessin Anna von Bourbon-Parma im Augenblick für inopportun und bitte den König, sie aufzuschieben.

Rubelreform und Lebensmittel
In der Sowjetunion gilt vom 16. Dezember an ein neuer Rubel. Die bisherigen Rubel werden bis zum 29. Dezember im Verhältnis 1:10 umgetauscht. Radio Moskau begründet die Währungsreform mit dem Umlauf von Noten, die von den Deutschen während der Besatzung ausgegeben wurden. Die Löhne der Arbeiter, Angestellten und Kolchosbauern werden von der Reform nicht berührt. Die Guthaben von Kooperativen und Kolchosen werden auf der Basis 5:4 eingetauscht. Gleichzeitig wird für gewisse Lebensmittel die Rationierung aufgehoben. Die Lebensmittelkarten werden abgeschafft. Sie galten seit dem ersten Weltkrieg.

Zugsummenstoß bei Rom
In Pontormo bei Rom stießen ein Postzug und ein Triebwagen zusammen. Sieben Personen wurden getötet und zwanzig verletzt. Die Ursache war falsche Weichenstellung.

Absturz eines Flugzeugs
Drei Kilometer südlich des Flugplatzes von Memphis in Tennessee stürzte ein amerikanisches Militärflugzeug ab. Zwanzig Offiziere und Soldaten kamen ums Leben.

Die Glosse

Wider Pontius Pilatus

ak. In der letzten Sitzung des Landtags ist ein Gesetz verabschiedet worden, das auch den Abgeordneten keine Freude gemacht hat, welche dafür gestimmt haben. Es handelte sich um die Möglichkeit, Beamte und Angestellte des Staates sowie alle Personen, die die Befähigung zum Richteramt besitzen, für die Spruchkammerarbeit dienstverpflichtet. Kein Zweifel, daß der Gebrauch dieser gesetzlichen Möglichkeit den Einzelnen in die Situation des Pontius Pilatus bringen kann: richten zu müssen, wo er nicht richten will, ja wo es vielleicht seiner Meinung nach gar nichts zu richten gibt. Eine solche Einstellung aber gerade der durch Beruf und Vorbildung Geeigneten war es, die das Gesetz nötig machte. Die beiden höchstgestellten Juristen des Landes, der Justizminister und der ihm im Range zunächst folgende Ministerialdirektor, beide außerdem die Vorsitzenden der zwei stärksten Parteien Württemberg-Hohenzollerns, haben sich zu Sprechern der Bedenken gegen die Dienstverpflichtung wie für ihre Unvermeidlichkeit gemacht. Sie ist unangenehm für alle Beteiligten, für die Verpflichteten, die Verpflichtenden und natürlich auch für diejenigen, die gerichtet werden sollen. Es gehört anscheinend mit zu der Tragik aller freiheitlichen Aufschwünge in Deutschland, daß sie des Zwanges bedürfen, des Zwanges diesmal nicht etwa gegen irgendwelche Reaktionen, sondern gegen die Laien, gegen die Bequemeren, die Vorsichtigen. Auf einer Landrätetagung hat der jetzige Innenminister mit Nachdruck verlangt, die Vorsitzenden der Entnazifizierungsausschüsse müßten die Befähigung zum Richteramt haben. Derselbe Doktor Renner hat nun am entschiedensten dem Gesetz widersprochen, das allein den von ihm erstrebten Zustand zu sichern vermag. Diese nur scheinbare Inkongruenz kennzeichnet die Schwierigkeit des Problems, mit dem es unsere Abgeordneten zu tun hatten, nicht minder als das Verhalten Professor Schmidts, der, obwohl Parteivorsitzender der SPD, seiner Überzeugung den Vorrang vor der Parteidisziplin gab, für die doch gerade die Sozialdemokraten bekannt sind. So schwer die persönliche Entscheidung zwischen dem Ideal größtmöglicher Freiheit und der staatspolitischen Notwendigkeit, das Werk der Säuberung nicht scheitern zu lassen, den Volksvertretern geworden sein mag, Debatte und Abstimmung über das Gesetz haben sicherlich beigetragen, die Sachlichkeit und das Verantwortungsbewußtsein des Landtags ins rechte Licht zu rücken. Dasselbe Verantwortungsbewußtsein wird allerdings auch von dem Staatsbürger verlangt, die Dienstverpflichtung trifft. Auch er darf sich nicht mit der Geste des Pontius Pilatus begnügen, der Unrecht gesehen läßt und seine Hände in Unschuld wäscht.

AM RANDE

Der Hamburger Bürgermeister Dr. Brauer kündigte an, daß er an keiner offiziellen Sitzung oder Konferenz mehr teilnehmen werde. In zwei Monaten habe man in der britischen Zone 192 Konferenzen abgehalten und keine konstruktive Arbeit geleistet.

Der Münchner Mechanikermeister Max Höbel hat beantragt, eine „Partei zur Kraftsteigerung“ gründen zu dürfen.

Präsident Truman hat ein Hilfswerk für die notleidenden Navajo-Indianer angekündigt, die in diesem Winter von Hunger und Frost bedroht seien. Der tägliche Kalorienatz ihrer Ernährung betrage nur 1200.

Wetterbericht

Das immer noch über Großbritanniens gelegene Hoch führt auf seiner Ostseite mit nördlichen bis nordöstlichen Winden kalte und ziemlich trockene Luft in unser Gebiet. Aussicht bis Wochenmitte: in den Niederungen morgens neblig trübe, sonst meist heiter und trocken. Tagsüber Temperaturen einige Grade über Null. Nachts leichter bis mäßiger Frost.

Schwäbische Zeitung

Mitglieder der Redaktion: Dr. Konrad Fakler, Albert Komma, Dr. Alphons Nobel, Johannes Schmid. Verlag: Schwäbischer Verlag, KG, Friedrichshafen, in Leutkirch. Druck: Rottweiler Verlags- und Druckereigesellschaft, Rottweil.

Im Angesicht des Todes

Der Jesuitenpater Delp, ein Opfer des 20. Juli, sagte vor der Hinrichtung zu dem Gefängnis-pfarrer von Plötzensee: „In ein paar Minuten weiß ich mehr als Sie!“ Denselben Geist einer bewundernswerten Seelengröße und Gläubigkeit atmet seine Aufzeichnungen aus dem Gefängnis. Aus ihnen, die zusammen mit Schriften aus Vorläufer des Paters als Buch im Verlag Knecht (Caruldruckerei) in Frankfurt herausgegeben sind, wählen wir folgendes Stück aus:

Eigentlich hatten wir damit gerechnet, gleich am Donnerstagabend nach Plötzensee gefahren zu werden. Wir sind anscheinend die ersten, bei denen wieder Fristen eingehalten werden. Oder ob es die Gnadensuche schon waren? Ich glaube nicht: Frank kam gestern auch zurück, obwohl für ihn noch kein Gesuch lief. Daß Frank auch verurteilt würde, hätte niemand gedacht. Aber dort ist alles Subjektivität, nicht einmal amtliche, sondern ganz personelle Subjektivität. Der Mann (Freisler) ist gescheit, nervös, eitel und anmaßend. Er spielt Theater, und der Gegenspieler muß unterliegen sein.

Ich kam mir bei der ganzen Sache eigentlich recht unbeteiligt vor. Es war wie eine schlechte Pullacher Disputation, nur daß der Defensient auch zugleich entschied, wer Volkshat. Die Mitrichter, das „Volk“ am Volksgericht waren gewöhnliche dienstbeflissene Durchschnittsgelichter, die sich in ihrem blauen Anzug sehr feierlich vorkamen und sehr wichtig neben der roten Robe des Herrn Vorsitzenden. Gute, biedere SA-Männer, die die Funktion des Volkes, ja zu sagen, ausüben.

Es ist alles da, es fehlt nichts: feierlicher Einzug, großes Aufgebot der Polizei, jeder hat zwei Mann neben sich; hinter uns das

„Publikum“; meist Gestapo usw. Die Gesichter der Schupos gutmütig-gewohnt-gewöhnlich. Das Publikum hat durchschnittlich den Typ des „einen“ Deutschland. Das „andere“ Deutschland ist nicht vertreten oder wird zum Tode verurteilt. Eigentlich fehlte noch eine Ouvertüre zu Beginn und ein Finale zu Ende oder mindestens Fanfaren.

Die Beschimpfungen von Kirche, Orden, kirchengeschichtlichen Ueberlieferungen usw. waren schlimm. Ich mußte eigentlich an mich halten, um nicht loszuplatzen. Aber dann wäre die Atmosphäre für alle verdorben gewesen. Diese herrliche Gelegenheit für den großen Schauspieler, den Gegenspieler für einen gescheiterten, überragenden, verschlagenen Menschen zu erklären und sich dann so unendlich überlegen zu zeigen. Es war alles fertig, als er anfing. Ich rate allen meinen Mitbürgern dringend ab, sich dahin zu begeben. Man ist dort kein Mensch, sondern „Objekt“. Und dabei alles unter einem inflationistischen Verschleiß juristischer Formen und Phrasen. Kurz zuvor las ich Plato: Das ist das höchste Unrecht, das sich in der Form des Rechtes vollzieht.

Am Donnerstagabend war also Schlussitzung. Wieder alles im gleichen Stil. Wie Preisverteilung in einer kleinen Schule, die nicht einmal den richtigen Raum dafür hat. Und anschließend dachten Molke und ich, wir führen nach Plötzensee. Wir sind aber immer noch in Tegel.

Auch bei der Verurteilung war ich innerlich so unbeteiligt wie an den ganzen zwei Tagen. Ich habe die zwei Tage das Sanctissimum bei mir gehabt und vor der Fahrt zum Urteil zelebriert und als letzte Speise die Speise gegessen. So wollte ich bereit sein, aber ich bin immer noch am Warten. Ja, und ganz

ehrlich gesagt, ich glaube noch nicht an den Galgen. Ich weiß nicht, was das ist. Vielleicht eine große Gnade und Hilfe des väterlichen Gottes, der mich so die Wüste bestehen läßt, ohne in ihr verdürsten zu müssen. Während der ganzen Verhandlung, auch als ich merkte, daß „Wunder“ bleibt aus, war ich weit oben drüber und unberührbar durch alle die Vorgänge und Aussichten. Ist das das Wunder oder was ist das? Ich bin Gott gegenüber wirklich in einiger Verlegenheit und muß mir darüber klar werden.

Diese ganzen bitteren Monate der Reife und des Unglücks stehen unter einem ganz eigenartigen Gesetz. Von der ersten Minute an war ich innerlich sicher, es würde alles gut gehen. Gott hat mich in dieser Sicherheit immer wieder bestärkt. Und dies ist das zweite Gesetz, unter dem diese Wochen stehen: es ging alles schief, was ich unternahm, um mir zu helfen. Ja, nicht nur schief, es war eigentlich immer zum Unheil. So auch jetzt bei der Verhandlung. Der Anwaltswechsel, der zunächst so gut schien, war nicht gut. Als der Mann den Anti-Jesuiten-Komplex spürte, sagte er mir noch während der Verhandlung: gegen den Jesuitismus sei er allerdings auch. Daß man dem Freisler das Buchlein (Der Mensch und die Geschichte) geschickt hat, hat nur bewirkt, daß er mich für gescheit hielt und für um so gefährlicher.

Ich bitte auch die Freunde, nicht zu trauern, sondern für mich zu beten und mir zu helfen, so lange ich der Hilfe bedarf. Und sich nachher darauf zu verlassen, das ich geopfert wurde, nicht erschlagen. Ich hatte nicht daran gedacht, daß dies mein Weg sein könnte. Alle meine Segel wollten steif vor dem Wind stehen; mein Schiff wollte auf eine große Ausfahrt, die Fahnen und Wimpel sollten

stolz und hoch in allen Stürmen gehißt bleiben. Aber vielleicht wären es die falschen Fahnen geworden oder die falsche Richtung oder für das Schiff die falsche Fracht und unechte Beute. Ich weiß es nicht. Ich will mich auch nicht trösten mit einer billigen Herabminderung des Irdischen und des Lebens. Ehrlich und gerade: ich würde gerne noch weiterleben und gern und jetzt erst recht weiterschaffen und viele neue Worte und Werte verkünden, die ich jetzt erst entdeckt habe. Es ist anders gekommen. Gott halte mich in der Kraft, ihm und seiner Fügung und Zulassung gewachsen zu sein.

So lebt denn wohl. Mein Verbrechen ist, daß ich an Deutschland glaube auch über eine mögliche Not- und Nachtstunde hinaus. Daß ich an jene simple und anmaßende Dreieinigkeit des Stolzes und der Gewalt nicht glaube. Und daß ich dies tat als katholischer Christ und als Jesuit. Das sind die Werte, für die ich hier stehe am äußersten Rande und auf den warten muß, der mich hinunterstößt: Deutschland über das Heute hinaus als immer neu sich gestaltende Wirklichkeit. Christentum und Kirche als die geheime Sehnsucht und die stärkende und heilende Kraft dieses Landes und Volkes — der Orden als die Heimat geprägter Männer, die man haßt, weil man sie nicht versteht und kennt in ihrer freien Gebundenheit oder weil man sie fürchtet als Vorwurf und Frage in der eigenen anmaßenden, pathetischen Unfreiheit.

Ich aber will ehrlich warten auf des Herrgotts Fügung und Führung. Ich werde auf ihn vertrauen, bis ich abgeholt werde. Und ich werde mich mühen, daß mich auch diese Lösung und Losung nicht klein und verzagt findet.

Umschau im Kreis Calw

Festliches Warten!

Ich streife durch den winterlichen Wald. Er ist herrlich in seiner schweigenden Pracht. Fernher klingen die Glocken der dritten Adventswoche, sonst ringsum tiefes Schweigen. In strahlendem Weiß stehen die Tannen vor dem kobaltblauen Himmel. Die Sonne läßt feine Eiskristalle von den Sträuchern rieseln. Weit geht der Blick. Ein sonniger Friede ist über der Winterlandschaft dort unten ausgebreitet. Mir ist, als gehe eine weihnachtliche Liebe durch die Welt. — Schwer beladen stehen die Wälder des Schwarzwaldes. In adventlicher Erwartung steht der junge Winter. Eine Wunderwelt voll tiefer Lebenswirklichkeit offenbart die winterschlafende Natur dem sehenden Auge und schenkt dem einsamen Wanderer wieder neuen Mut und Zuversicht für die Zukunft. Ueber mir die Wolken, grau und weiß im Blau, um mich strahlendes Weiß in der Waldtiefe. Alles wartet in feierlicher Festlichkeit, bis ihm ein neues Gewand zufällt! Während ich stehe und sinne und mich von dem adventlichen Warten der Natur beschenken lasse, wächst auch mir über allem Erwarteten etwas Heiliges zu, und ich nehme aus dem Verborgenen, das mir dieser Adventssonntag offenbart und wieder verbirgt, die Kraft auf der Schwelle zu leben! So kann uns alle ein Gang in den Winter in diesen Vorweihnachtstagen dazu führen, daß wir nicht mehr mit fertigen Erwartungen an das Leben herangehen, sondern es lernen, als Wartende das werdende Leben zu empfangen! Wollen wir in diesen Tagen vor dem großen Fest in still-wartender Freude dem Weihnachtsgeheimnis entgegengehen, bis es sich offenbarend uns schenkt! CFM

Aus der Gemeinderatssitzung

Dem nunmehr endgültig in den Ruhestand getretenen, verdienten städtischen Beamten, dem früheren Polizeileutnant, Preisprüfer und Wohnungsamtsbeamten Lörcher wurde Anerkennung und Ehrung ausgesprochen und ein Geschenk überreicht. Werkleiter Ing. Schneider erstattete Bericht über die städtischen Werke. Es wurde beschlossen, die Ziele des Vollumbaus des elektrischen Leitungsnetzes in der ganzen Stadt auf Wechselstrom weiter zu verfolgen. Ebenso wird die Weiterführung der Ausweitung der engen Gasleitungen allgemein geteufelt. Auch die im Auge gefaßte neue Trinkwassergewinnung im Teinachtal soll weiter betrieben werden. Im Frühjahr soll eine Versuchsbohrung stattfinden. Im weiteren Verlauf der Sitzung beschloß der Gemeinderat die Beschaffung weiterer Schulbänke. Die Regelung der Wegverkehrsbedingung für die Waldarbeiter wurde getroffen. Weiterhin war die Frage der Farrenhaltung und eine Änderung im Farrenbestand Gegenstand der Beratung. An der ehemaligen Truppführerschule werden Kurse für die Vollausbildung der Laienlehrerinnen zu ordentlichen Lehrkräften, neben der Bestimmung der Schule für die Lehrerbildung staatlicherseits eingerichtet.

Calw. — Der Militärgouverneur f. Südwürttemberg-Hohenz., General Widmer, stattete unserer Kreisstadt einen Besuch ab. Er hielt in einem engen Kreis von Vertretern der politischen Parteien, der Gewerkschaften, der Industrie und des Handwerks eine Ansprache. Es wurde bedauert, daß die Delegierten der verschiedenen Organisationen nicht auch zu Wort kommen konnten.

Calw. — Im Rahmen des Volksbildungswerkes sprach der durch seine zeitnahen Vorträge bekannte Dr. med. Hessenbruch (Bad Liebenzell) über das Thema „Das verlorene Menschenbild, unsere Zeitkrankheit“. Auch diesmal ließ der Redner seinem Publikum die Bedeutung des gegenwärtigen Entwicklungsmoments bewußt werden. Er wies zu Anfang seiner Ausführungen darauf hin, daß der Erziehungsprozeß der Menschheit ein fortlaufender sei und stellte fest, daß nunmehr der Kulminationspunkt des 20. Jahrhunderts erreicht sei. Entweder finde der Mensch nun den Weg zur rechten Beherrschung der Erde oder alles werde atomisiert. An Beispielen zeigte der Redner auf, wie der Mensch im Laufe der „fortschreitenden“ Entwicklung das Maß aller Dinge verloren habe und zum lebenden Leichnam entwürdigt worden sei. Alle Erneuerungsversuche seien vergeblich, wenn uns nicht ein neues Erkennen und eine neue Einsicht geschenkt werde, was aber nur geschehen könne, wenn wir uns der gegenwärtigen Situation bewußt würden und aus dem neuen Bewußtsein heraus an die Arbeit gingen. Vor all unsern Plänen und Denken, vor dem Heute und dem Morgen stehe die grauhafteste Maske von Hiroshima! Der Mensch sei heimatlos geworden und nahe dem großen Tod. Wir seien deshalb ganz ernst gefragt,

Der Nestor der Textilforschung

Professor Johannsen und das Reutlinger Forschungs-Institut

Vor mehr als 55 Jahren begann der heute 84-jährige Professor Dr. Ing. Otto Johannsen am Reutlinger Textiltechnikum, Unterricht und Wissenschaft eng mit der industriellen Erfahrungspraxis zusammenzuschweißen. Im Jahre 1905 arbeitete er dort an einem Laboratorium, wie es besser keine Hochschule dem Forscher für seine Spezialaufgabe zur Verfügung stellen konnte. Daraus erwuchs jene einzigartige Stätte für Textilwissenschaft und Verarbeitungsfor-schung, die 1918 zur offiziellen Gründung des „Deutschen Forschungsinstituts für Textilindustrie“ — mit dem Anschluß an die Technische Hochschule Stuttgart — führte. Institut und Technikum erlangten ebenso wie der Name des Textilforschers sehr bald Weltruf. Auf der ganzen Welt wurden die führenden Posten in der Textilherstellung mit Schülern Johannsens besetzt. Namhafte Stellenangebote in in- und ausländischen Fachzeitschriften trugen den Zusatz „Ab-solventen Reutlingens bevorzugt“. Das Werk, das unter den Händen dieses Mannes gedieh, wurde von der gesamten Rohstoff- und Verarbeitungsindustrie der verschiedenen süddeutschen Länder gefördert. Im Laufe der Zeit lehnte Johannsen neue auswärtige Berufungen ab, darunter den verlockenden Ruf nach Dresden, wo die sächsische Industrie ein ähnliches Institut für Wissenschaft und Forschung begehrte. Zum wiederholten Male, noch im Alter von 59 Jahren, war er an ihn ergangen.

Naturprodukte, Zellwolle, Kunstfaser

Deutschland bekam als heranwachsender Konkurrenz schon in normalen Zeiten nicht die besten Roh-textilien geliefert. Es war umso mehr auf den Erfindergeist seiner Wissenschaftler und Forscher ange-

ob wir das neue Menschenbild finden werden! Die Ausführungen des Redners wurden gut aufgenommen, aber man hätte gerne gehört, wie die Menschheit aus dem wahrhaft chaotischen Wirbel herausfinden soll.

Holzbrunn. — Dieser Tage verunglückte der Landwirt Wilhelm Niethammer von hier so schwer, daß er ins Kreiskrankenhaus Calw überführt werden mußte. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Simmozheim. — Die Gemeinde durfte in letzter Zeit wieder sechs Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft begrüßen. Es sind dies: Christian Reich, Wilhelm Dürr, Hermann Ganser, Fritz Gann, Gottlob Rapp und Albert Gilly.

Ehhausen. — Am 15. Dezember kann Marie Schill hier ihren 88. Geburtstag begehen. — Marie Roth wird in diesem Monat 80 Jahre alt und Christine Bechtold kann in diesen Tagen auf 79 Lebensjahre zurückblicken.

Altblach. — Aus bis jetzt noch unbekannter Ursache brach in dem bäuerlichen Anwesen der Frau Marie Blind, Witwe, Feuer aus, dem u. a. auch die Scheuer mit den ganzen Erntevorräten zum Opfer fiel. — Fräulein Anna Maria Sauter von hier darf dieser Tage in körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag begehen. Die Gemeinde wünscht ihrer Altersjubiläum einen gesegneten Lebensabend.

Unterreichenbach. — Die Kreisgruppe der CDU hielt im Löwensaal eine öffentliche Versammlung ab, in der Abgeordneter Schuler, Calw, über die politische Lage sprach. Seine Rede wurde mit großem Interesse aufgenommen. Das Bild der heutigen Not wurde schon durch die Berichterstattung über die Arbeit des Landtages deutlich gekennzeichnet. Er sagte, daß wir uns auch für die nahe Zukunft selbst helfen müßten, wenn uns noch einmal geholfen werden solle. Das Schicksal habe uns nicht dazu verurteilt, für immer als Büsser und Bettler zu leben, sondern wir hätten auch als geschlagenes Volk noch einen Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein. Die CDU sei gewillt, die Gegenwartsprobleme aus christl. Geiste heraus zu lösen und unser Volksleben nach den göttlichen Ordnungen zu befrieden. Anschließend entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, die aber im wesentlichen dem Referat des Redners zustimmte.

Sulz. — Seit vielen Jahren erlebte unsere Gemeinde wieder im vollbesetzten Gotteshaus eine musikalische Feierstunde. Das Programm brachte Werke von Bach, Haydn, Beethoven und Mendelssohn. Der Kirchenchor, der in guter Form war, sang unter der sicheren Führung von Frieda Wörner schöne Bach-Choräle. Thunselde Wolf-Isenberg bewies besonders in den Arien von Mendelssohn ihre starke

Befähigung zum Kirchengesang. Willy Rosenau sang mit seinem warmen, mühelos den ganzen Raum füllenden Bariton Lieder und Arien von Bach und Beethoven. Seine Kunst wurde für alle Zuhörer zu einem großen Erlebnis. Ausgezeichnet war auch der Zusammenklang der beiden Stimmen in den Duetten von Bach und Haydn. Anna Killinger war an der Orgel sehr zuverlässig und anpassungsfähig. — Im.

Unterreichenbach. — Der Viehversicherungsverein hielt eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der zunächst die Frage besprochen wurde, ob der Verein noch bestehe, nachdem bereits seit vier Jahren keine Versammlung mehr abgehalten worden sei. Die Ansichten der verschiedenen Sprecher führten zu dem am Schluß der Versammlung gefaßten Entschluß, den Viehversicherungsverein schon im Interesse der alleinstehenden Frauen, die im Unglücksfalle auf eine tätliche und finanzielle Unterstützung angewiesen seien, bestehen zu lassen. In den Neuwahlen wurden Ernst Murschel als Vorstand und Emil Maier als Schriftführer und Kassier gewählt.

Calmbach. — Im Monat November waren hier an Geburten zu verzeichnen: Anneliese Christiane Lörcher, T. d. Jakob Lörcher, Schuhmacher; Eugen Georg Krauß, S. d. Wilhelm Krauß, Presser; Günther Karl Holzmann, S. d. Johann Holzmann, Fabrikarbeiter. — Die Ehe gingen ein: Eugen Eitel, Schlosser, mit Sofie Pauline Proß, Haus-tochter. — Gestorben sind: Lothar Eugen Treiber, 10 J. alt; Karl Gottlieb Kappler, Fabrikarbeiter, 46 J. alt; Karl Adolf Rist, 42 J. alt (in russischer Gefangenschaft); Anna Schneckereiter geb. Skauradzins, Witwe, 89 J. alt; Wilhelmine Barth geb. Proß, Zimmermeistersehrfrau, 79 J. alt, und Johanna Klein geb. Winkel, Rentnerin, 78 J. alt.

Altbürg. — Im nahen Oberried wurde dem Landwirt Fritz Schnürle aus seiner Scheune ein Sack mit etwa 150 Pfund Raps gestohlen. Die Täter, die die Nachtstunden zur Begehung der Tat ausnützten, konnten noch nicht ermittelt werden. Offenbar handelt es sich um ortsfremde Personen, denn ihre Spur konnte bis in die Kreisstadt verfolgt werden.

Neuenbürg. — Die Milchverwertungsgenossenschaft Neuenbürg hielt ihre 10. Generalversammlung im Gasthaus „Zum Schwabenbrunn“ in Neuenbürg unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder ab. Vorstand Ludwig Fauth eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und gab die umfangreiche Tagesordnung bekannt. Bürgermeister Titellus sprach im Namen der Stadt Neuenbürg den Willkommgruß und wünschte, daß die Versammlung die Worte beherzigen möge, als Genossenschaftler zu handeln und dem Volke zu dienen. Vorstands- und Kassenbericht sowie der Bericht des Aufsichtsrates wurden ohne große Debatte angenommen und den geschäftsführenden Männern einstimmig Entlastung erteilt. Die Genossenschaft steht auf guter Grundlage und die führenden Männer geben die Gewähr, daß alles getan wird, um sie zu weiterer Blüte zu führen. Die Wahlen ergaben volle Einmütigkeit. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsrats-

Aus dem kirchlichen Leben des Kreises Calw

Die letzten Wochen standen unter dem Zeichen der kirchlichen Wahlen. In der Mehrzahl der Gemeinden wurden einleitende Vorträge über die neue Wahlordnung gehalten. Zu den Wahlen angemeldet haben sich etwa 60 bis 80 Prozent der Wahlberechtigten, wovon wiederum etwa 60 Prozent abgestimmt haben. In unserem Bezirk fanden nur die Kirchen-gemeinderatswahlen statt, als deren Ergebnis die Wiederwahl der bisherigen Kirchengemeinderäte mit Ergänzungen durch Zuwähler bezeichnet werden kann. Da für den Landeskirchentag nur ein Vorschlag eingegangen war, konnte von einer Wahlhandlung abgesehen werden. Als Vertreter des Bezirks wird Rektor Beck (Calw) dem Landeskirchentag angehören. Ersatzmänner sind Fritz Schuler und Bürgermeister a. D. Göhner (Calw). — In dem Berichtabschnitt haben die Gemeinden zur Zeit des Erntedankfestes die Lebensmittelsammlung für das Hilfswerk der Landeskirche durchgeführt. In diesen Tagen findet eine Haussammlung statt, welche neue Mittel für die Fürsorge an Ausgewiesenen dem Hilfswerk verschaffen soll. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung des Diözesanvereins hat Professor Faber über die Organisation des Hilfswerkes eingehend berichtet. — Die Bläserchöre haben auch während der Berichtzeit ihre regelmäßigen Treffen abgehalten, so in Güttingen und Ottenbronn. Im November fand die Missionskonferenz in Calw statt. Das Jugendheim zur „Sonne“ in Neublach war durch Rüstzeiten stark belegt und manch einer durfte dort wieder neue Kraft für den Alltag mit nach Hause nehmen. In der vergangenen Woche erhielten einige

Gemeinden die erfreuliche Nachricht von der baldigen Rückkehr ihrer Glocken. Mit dem 2. Dezember ist der Nachfolger von Stadtpfarrer Schütz auf der zweiten Stadtpfarrstelle in Calw, Dr. Geprägs, bisher Pfarrverweser in Wittlingen, aufgezogen. Seine Investitur fand am 7. Dezember statt. Auch Neuenbürg hat in Pfarrverweser Fliegenschmidt einen neuen Seelsorger erhalten. Durch einen tödlich verlaufenen Unglücksfall kam die Gemeinde Langenbrunn um ihren Pfarrer. — In den meisten Gemeinden hat in der Woche zwischen dem Totensonntag und dem Adventsfest eine Bibelwoche über Johannes Kap. 13 bis 16 stattgefunden. Am Mittwoch, den 10. Dezember, fanden sich die Vertreter der Kirchen-gemeinden des Bezirks und andere Gäste im Vereinshaus in Calw zur Abhaltung des Kirchenbezirkstages zusammen. Die Tagung wurde mit einer Anrede eröffnet. Dekan Hölzel erstattete den Jahresbericht, in dem besonders auch die segensreiche Einrichtung des Jugendheims in Neublach hervorgehoben wurde. Erfreulich zu hören war auch, daß nunmehr dem Wiederaufbau der Kirche in Decken-pforn nichts mehr im Wege steht, nachdem der Kirchengemeinderat sich mit dem Plan des Baurates Dr. Supper einverstanden erklärt hat. Deckenpforn ist ja die einzige Gemeinde des Bezirks, die in den Unheilstagen des April 1945 ihre Kirche verloren hat. Ein Vortrag des Landeskirchentagsabgeordneten Beck über Kirche und Schule und einer über das Amt des Kirchengemeinderates von Dekan Hölzel, gab zusammen mit dem Dekanatsbericht Anlaß zu lebhafter Aussprache. T. K.

Aus dem Kreis Horb

Baisingen. — Aus russischer Gefangenschaft kehrten Georg Pfeffer, Sohn des verstorbenen Pius Pfeffer, Bauer; Alois Pfeffer, Sohn des Adolf Pfeffer, Bauer und Christian Pfeffer, Sohn des Adolf Pfeffer, Küfer, der selbst noch im Osten ist, zurück. — Die Gesellenprüfung im Bäckerberuf konnte Anton Boreis mit gutem Erfolg ablegen.

Salzstetten. — Adolf Dausch, Sohn des Bürgermeisters Dausch, legte die Gesellenprüfung mit dem Prädikat sehr gut vor der Handwerkskammer, Reutlingen ab.

Salzstetten. — Am Sonntag beging die Kolpingsfamilie ihren Gedenktag für Vater Kolping. Morgens hielt sie eine kirchliche Feier ab, abends versammelte sich die ganze Gemeinde im Gemeindesaal. Hier sprach der Senior über das Leben Kolpings. Anschließend hielten die Mädchen eine Adventsfeier.

Leinstetten. — Da die 1547—58 erbaute hiesige Kirche schon längst zu klein und stark reparaturbedürftig war, beschäftigte man sich hier schon öfters mit dem Umbau und Neubau einer Kirche. Vor zwei Jahren wurde dann der Neubau beschlossen und auch sofort in Angriff genommen. Trotz der zeitbedingten Schwierigkeiten und Hemmnisse ist die Kirche nun im Rohbau fertig. Auch die Gipserarbeiten sind bereits beendet. In der neuen Kirche die 36 Meter lang und 14 Meter breit ist, wurde schon diesen Sommer Sonntagsgottesdienst abgehalten und man hofft, bis nächsten Frühsommer das Fest der Weihe feiern zu können.

mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt und ihnen volles Vertrauen entgegengebracht. Vom Kreisernährungsamt war Bürgermeister Abfalg erschienen und gab Erläuterungen über die heutige schwierige Lage in der gesamten Erzeugungs- und Ernährungswirtschaft. Er forderte die Genossenschaftler auf, ihrer Ablieferungspflicht nachzukommen und den Genossenschaftsgedanken jederzeit in die Tat umzusetzen. Ein Genossenschaftler aus Arabach stellte verschiedene Anträge, die aber von der Versammlung als nicht tragbar abgelehnt wurden, und der Vorstand gab die entsprechenden Erläuterungen, daß diese Anträge nicht zum Nutzen seien. Die Versammlung gab Zeugnis, daß die Genossenschaftler treu ihre Pflicht erfüllen wollen und daß auch die Ablieferung erfüllt wird, trotz der Schwere der Zeit. Der Vorstand schloß die Versammlung mit den Worten des Dankes. Er bat, auch weiterhin der Genossenschaft die Treue zu bewahren, ihre Pflicht zu erfüllen zum Nutzen des Volksganzen.

Grunbach. — In der vollbesetzten Kirche fand eine Bibelwoche statt, wobei Evangelist Hubner über Fragen und Probleme der Zeit sprach und die Zuhörer vor die Entscheidung über die Gottesfrage in ihrem Leben stellte. Möge die Rede in unserer Gemeinde wirken und Frucht bringen. — Bei der Familie Wilhelm Buck kehrten fast gleichzeitig der einzige Sohn aus russischer Kriegsgefangenschaft und der Schwiegersohn aus französischer Gefangenschaft heim. In unserer Gemeinde fehlen jetzt noch 36 Männer, wovon 15 als vermählt gelten. — Der durch Wildschweine auf hiesiger Gemarkung angerichtete Flurschaden ist groß. Wann wird hier endlich Abhilfe geschaffen?

Rötenbach. — Fünf Kinder, die mit zusammengepackelten Schlitten rodelten, stießen mit einem aus Richtung Bad Teinach kommenden Personewagen zusammen. Zwei Kinder erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Kreiskrankenhaus Calw überführt werden mußten. Da einwandfrei festgestellt werden konnte, daß der Unfall auf das Verschulden der Kinder zurückzuführen ist, sei darauf hingewiesen, daß die Eltern ihren Kindern Vorsicht beim Schlittenfahren einschärfen.

Halterbach. — Dieser Tage gerieten zwei Männer von hier miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine durch sieben Messerstiche verletzt wurde und ins Krankenhaus Nagold überführt werden mußte. Der Messerstecher wurde vorläufig festgenommen.

Herrenalb. — Um zu einem Weihnachtsbraten zu kommen, hat ein Mann von hier ein 60 Pfund schweres Läuferschwein schwarz geschlachtet. Die Schwarzschlachtung wurde indessen bemerkt und noch ehe der Braten zum Schmoren kam, konnte das Fleisch sichergestellt werden.

Silbhad. — Wegen Kameradschaftsdiebstahl wurde ein Arbeiter festgenommen. Der Dieb hatte einem Kameraden einen Anzug gestohlen und ihn an seine eigene Heimatadresse abgeschickt.

Conweiler. — Wegen dringenden Verdachtes des Diebstahls bei seiner Arbeitgeberin wurde ein 18-jähriger Bäckerlehrling festgenommen. Er hatte es vornehmlich auf Bekleidungsstücke abgesehen.

Neuenbürg. — In zwei verschiedenen Fällen wurden hier in einer Nacht zwei schlachtreife Hasen entwendet. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Ostelsheim. — Einem Einbrecher fielen in einem Bauernhaus etwa 70 Kilo Fleisch und Wurstwaren in die Hände.

Verantwortlich für den örtl. Textteil Rolf Staelele

vor, daß wir nicht genügend Holz für Zellwolle haben. Die Papierherstellung verschlingt allein 96 vom Hundert der Zellstoffproduktion in der ganzen Welt. Noch weniger verfügen wir jetzt noch in Deutschland über Kohle. Für eine Tonne Zellwolle werden 4½ bis 5 Tonnen Kohle als Rohstoff verbraucht. Deshalb ist auch der Aufbau der vollsynthetischen Faser für uns aussichtslos. Es sei denn, unsere Forscher entdecken einen Ausweg durch Aufschließung neuer Grundstoffe für die Textilsynthese. Während Baumwolle und Naturseide vergeblich auf Absatz harren, kommt aus dem Lande der unbegrenzten, also auch paradoxen Möglichkeiten die Kunde von einem Verfahren, bei dem Getreidehüllen, Maiskolben und Erdnußschalen zwar nicht zur Bastfasern werden, aber synthetisch umgewandelt werden. Die Sache hat hohe Bedeutung, weil Abfall aus der Vegetation verwendet wird, der geerntet werden kann und sich ständig erneuert, im Gegensatz zu den nicht wieder zu ersetzenden mineralischen Rohstoffen wie Kohle.

Das Vermächnis des Forschers

„Je schlechter die Rohstoffe sein werden, die uns künftig zur Verfügung stehen, umso mehr hängt von der Kunst unserer Textiltechniker ab.“ Diese Worte aus dem Munde des Nestors der deutschen Textilforschung können als ein Vermächnis gelten. Unsere Abhängigkeit vom Ausland beurteilte Johannsen für die Zukunft nicht allzu pessimistisch. Natürliche Rohstoffe und Trägerrohstoffe würden eines Tages wieder aus Nord- und Südamerika geliefert werden. Er weist auf die Spezialfähigkeiten des gelehrten deutschen Textilarbeiters und auf den Bau neuer Textilmaschinen in deutschen Fabriken hin. Unsere europäischen Nachbarn, wie Frankreich und die Schweiz, müßten ein notwendiges Interesse daran haben, daß diese Quellen der Festlandsproduktion nicht versiegen. E. L.

— 1885 zurück. Holz wird zerkleinert und chemisch aufgelöst, wobei ein wasserlöslicher „Zellstoff“ ungelöst zurückbleibt. Der weitere Weg wurde hauptsächlich mit deutschen Erfinderpapenten beschritten, er führte zu dem durch Düsen gepreßten Faden der schmiegsamen Kunstseide. Die vollsynthetische Faser beruht schließlich ganz auf der Chemie, Kohle und Kalk sind ihr Ursprung. Noch ist die Frage nicht entschieden, ob sie alle übrigen Textilien zu überflügeln vermag. Diesen künstlichen Rohstoff kann man auch gießen, wie es die Amerikaner machen. Anstatt Fäden zu verspinnen und zu verweben, bildet man ein Faserfließ, das in Kunstharzmasse eingebettet ist. Die plastischen Teile werden nicht mehr genäht, sondern im Bügelverfahren geschweißt. Textilien dieser Art erscheinen für wasserdicke und technische Bekleidung geeignet, wegen ihrer mangelnden Luftdurchlässigkeit dagegen nicht für Wäsche- und Oberstoffe. Wir wissen freilich wenig darüber, was das Ausland (USA, Rußland, Großbritannien) in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Kunststoffe geleistet hat.

Rohstoffe in aller Welt gesucht

Eine Reutlinger Forschungsspezialität, an der der heutige Leiter des Forschungsinstituts, Prof. Dr. Ing. Fr. Walz, maßgeblich beteiligt ist, ist der Flockenbast, ein Erzeugnis aus den natürlichen Bastfasern Flachs und Hanf, das mit Baumwollfasern vermischt dem „Gminder Linnen“ (Reutlinger Halblinnen) nach dem ersten Weltkrieg den Exportweg bahnte. Die Substanztrennung der Bastfasern ist sehr hoch. Sie braucht aber den Trägerstoff Baum- oder Zellwolle, um ein dehnbare Spinnut zu bilden. Leider fehlen uns heute auch für dieses Erzeugnis die Rohstoffe, nachdem der Ostrau, vor allem Schlesien, als Hauptanbaugebiet für Flachs und Hanf, verloren gegangen ist. Von der Rohstoffbeschaffung hängt aber alles ab. Jeder Forstmann rechnet uns heute

Textilien in USA werden „gegossen“

Für die Qualität einer Faser spielt einmal die Festigkeit und zum andern ihre Struktur hinsichtlich Dehnung und Wärmespeicherung eine ausschlaggebende Rolle. Man erinnert sich, wie über Nacht die Naturseidenstrümpfe aus den Schaufenstern verschwanden. War mit der Zellwolle der endlose Kunstseidenfaden gewonnen, so erzielte die in Deutschland und Amerika gleichzeitig entwickelte vollsynthetische Perlon- beziehungsweise Nylonfaser die enorme Festigkeit der Naturseide und dazu Unempfindlichkeit gegen chemische Einflüsse. Der Schuppencharakter der tierischen Wolle und die korkzieherartige Struktur der Baumwolle vereinigen in sich alle naturhaften Vorzüge. Mit der Zellwolle entfernte man sich von der lebenden Zelle. Ihr Aufbau ging auf die Entdeckung der Nitrozellulose des französischen Grafen Chardonnet (Schießbaumwolle

